

484.

Ein Handwerksmanu lebte auf eine rechtschaffene und wirthschaftliche Weise von der Arbeit seiner Hände, und ernährte, nebst seiner Frau und drey Kindern, auch eine Schwester, die er zu sich genommen hatte. So wie er in seiner Arbeit unverdrossen war, und seine Christens Pflicht treulich erfüllte, so veräumte er an den Sonn- und Fest-Tagen auch niemals den Gottesdienst der Kirche, hielt es jedoch für erlaubt, an einem solchen Tage den Abend in einer Gesellschaft von Leuten zuzubringen, die seines Standes und eben so gütigend waren als er; und damit diese rechtschaffenen Handwerksleute die Freundschaft, in der sie mit einander lebten, desto besser unterhalten möchten, so giengen sie nicht eher auseinander, als bis sie vorher eine kleine Mahlzeit, auf gemeinschaftliche Kosten, eingenommen hatten. Darauf gieng ein Jeder vergnügt nach Hause, und setzte an dem folgenden Tage seine gewöhnliche Arbeit fort. An einem Abende, da unser brave Handwerksmanu aus seiner Gesellschaft nach Hause zurückkehrte, erblickte er nur wenige Schritte von seiner Thüre ein unglückliches Weib, das sich auf einen Eckstein gelegt, und da sie schon lange den bittersten Hunger erlitten hatte, eben ihren Geist aufgeben wollte. Er ließ sich den traurigen Zustand dieser Unglücklichen zu Herzen gehen, und leistete ihr sogleich allen möglichen Beystand. Und da er sich darauf wegn des Geldes, das er bisher zu seiner Ergötzlichkeit angewendet hatte, einen Vorwurf machte, so entschloß er sich, es in Zukunft in den Schooß der Dürftigkeit zu schütten. Von dieser Zeit an verließ dieser wackere Mann sein Kränzchen, und theilte alle Sonn- und Fest-Tage das Geld, das er sonst in Gesellschaft verzehrt hatte, unter die Armen aus.

485.

Einige Jahre vor dem Ausbruche der französi. Revolution giengen vier Offiziere, die Ritter vom Orden des heiligen